

Lektürekreis „Gott, Mensch und Philosophie“: Ergebnisse der 1. Sitzung, 1. Block

Textgrundlage

- **Geldsetzer**, Lutz (2018): Metaphysik: Vorlesungen an der HHU Düsseldorf. S. 7-15.
- **Nasr**, Seyyed Hossein (2012): „Philosophy Matters“, RIS Talks. 30 Minuten.
- **Habermas**, Jürgen (2019): Auch eine Geschichte der Philosophie. Band 2: Spuren des Diskurses über Glauben und Wissen, Berlin: Suhrkamp. S. 98-101; S. 112-132.

- **Geldsetzer zufolge sind Einzelwissenschaften „auf der Ebene ihrer axiomatischen Voraussetzungen“ unvermeidlich philosophisch und metaphysisch. Wie ist das in Zusammenhang mit den „ontologischen Vorentscheidungen“ zu verstehen?**

Mit „axiomatischen Voraussetzungen“ bezeichnet er die Fundamente unserer Selbst- und Weltanschauung, damit die Ausgangspunkte der Einzelwissenschaften. Denn das jeweilige Verständnis von Forschungsgegenständen, wie „Natur“ oder „menschliches Innenleben“, gründe auf „ontologischen Vorentscheidungen“, d.i. hier Antworten auf Fragen wie: Was ist Wirklichkeit? Was ist Existenz? Was ist Sein?

Entscheidend für Geldsetzer scheint zu sein, dass diese ontologischen Vorentscheidungen weder von den Einzelwissenschaften selbst definiert noch reflektiert würden, gleichzeitig jedoch konstitutiv für die jeweilige Wissenschaft in ihrer Ausrichtung seien. Die Philosophie wäre also zur Selbstreflexion auch für Nichtphilosoph_innen relevant, sofern sie mit den Parametern ihrer jeweiligen Wissenschaft und damit den ihre jeweilige Forschung lenkenden Hintergrundannahmen bewusst umgehen möchten.

- **Welche grundsätzliche Relevanz hat die Philosophie Nasr zufolge für den Menschen im Allgemeinen und Muslime im Besonderen? Was ist das Philosophische an Nichtphilosoph_innen?**

Für den Menschen im Allgemeinen: Einzelne Themen, Gegenstände der Philosophie, wie Vernunft oder Kausalität, spielen in allen Wissenschaftsbereichen oder Lebensbereichen eine Rolle. Nasrs Vortrag scheint die Wichtigkeit der Philosophie für Nichtphilosoph_innen ebenfalls hinsichtlich der Axiome hervorzuheben: Jeder Mensch denke nämlich zwangsläufig in bestimmten philosophischen Grundannahmen. Etwa würde jeder im Alltag abwägen müssen, was richtig oder falsch wäre. Dies wiederum geschieht anhand von Grundverständnissen, so z.B. was „richtig“ und „falsch“ überhaupt bedeuten, bzw. woran sie gemessen werden.

Für Muslime im Besonderen: Hier hat Nasr verschiedene Gesichtspunkte im Blick, hervorsteicht der einer koranischen Relevanz, so würde der Gegenstand der Philosophie – sophia, Weisheit – als ḥikma im Qur’ān normativ vorkommen.

- **Welche Relevanz hat die europäisch-moderne Philosophie auch für nichteuropäische Muslime laut Nasr?**

Ihm zufolge wäre der Blick der Muslime auf sich und ihre Welt durch eine fremde Brille (europäisch-moderne) bestimmt. Dass philosophische Einflüsse sich gesellschaftlich-institutionell niederschlagen, versucht er u.a. an folgendem zu illustrieren: In der postkolonialen Zeit wären Curricula, Unterrichtsfächer, etc. in muslimischen Ländern nach westlichem Vorbild konzipiert, d.h. hier nach Paradigmen, die in der europäisch-modernen Philosophiegeschichte aufgekommen seien (Rationalismus, Bereich der Wissenschaft nicht mehr bestimmt durch das Sakrale/die Religion, Trennung in der Person des Forschers, indem dessen gläubig-Sein ins Private verband wäre, sodass er sich als Wissenschaftler nicht an diese Prinzipien gebunden fühle).

- **Worin sieht Nasr die „intellectual challenge“? Inwiefern sind Muslime gefangen in „western -isms“? Berücksichtigen Sie bitte hierbei Lutz Geldsetzers Ausführungen zu den metaphysischen Prinzipien („-Ismen“).**

Geldsetzer: Grundsätzliche, den Rahmen vorgebende Weltanschauung = ein -ismus, d.i. Referenzpunkt des jeweiligen Selbst- und Weltverständnisses, bzw. die axiomatischen Fundamente der jeweiligen Selbst- und Weltanschauung.

Laut Nasr übernehmen die Muslime nun jegliche, ihrer eigenen Religion und Geistesstradition fremde -ismen des modernen Europas. Das Problem dabei sei, dass jene -ismen keineswegs faktischer Natur seien, sondern bloß ideentheoretische Weltanschauungen, was er am Szientismus vorführt, dessen Grundlage insofern ideenmäßig-philosophisch sei, als dass z.B. erst ein spezifisches Konzept von „Natur“ die Begrenzung des Wissensbegriffs auf empirische Wissenschaften erlaube. Jene -ismen wiederum seien weder in sich konsistent noch hinsichtlich ihrer praktischen Folgen unproblematisch, was er mit dem Klimawandel begründet. Nas zufolge braucht es eine Islamische Antwort auf die Probleme der modernen Wissenschaft.

Als problematisch an Nasrs Rede wird die Betonung von „Islamisch“ diskutiert. Beispiel Ethik: Ist Ethik nicht universal? Wie kann eine „islamische“ Ethik Relevanz für Nichtmuslime haben? Überhaupt, was meine dies? Etwa Koran- und Sunna bezogene Begründungszusammenhänge?

Dagegen wird vorgebracht, dass es Nasr nicht um ein auf Koranversen gründende Argumentation, sondern die Grundkonzepte ginge, d.i. z.B. wie wir „Mensch“ oder „Freiheit“ verstünden. Diese seien aus seiner Sicht auf spezifischen, höchst fragwürdigen Weltanschauungen gegründet. Ferner: Wenn Menschen ethische Sätze aufstellen, dann tun sie das immer vor dem Hintergrund von Selbst- und Weltbildern, woher sollen nun die einer „universalen Ethik“ kommen?

- **Welche Bedeutung hat die europäische Philosophie des 17. Jahrhunderts für das moderne Selbst- und Weltbild laut Habermas? In welchem Verhältnis steht erstere zur modernen Naturwissenschaft?**

Die ideenmäßige Grundlage der Moderne geht Habermas zufolge auf die europäischen Philosophen des 17. und 18. Jahrhunderts zurück: „Nicht die Mathematiker und Naturforscher, die die physikalischen Gesetze des Universums entdecken und das kosmologische Weltbild revolutionieren [d.i. Kopernikus, Galilei, Kepler, Newton], haben daraus Konsequenzen für ein neues Paradigma des Selbst- und Weltverständnisses gezogen [sondern die Philosophen des 17. und 18. Jahrhunderts]“. Unser modernes Selbst- und Weltbild würde folglich durch die europäische Philosophie des 18. Jahrhunderts bestimmt, und zwar anhand deren Reflexion der Erkenntnisse ihrer zeitgenössischen Naturwissenschaft.

- **Der Textauszug dreht sich hauptsächlich um einen „paradigmatisch veränderte[n] Blick auf die Welt“ – worin besteht dieser „Perspektivwechsel“?**

Perspektivwechsel: Vom selbstverständlich vorausgesetzten, absoluten Gottesstandpunkt zu einem anthropozentrischen Ichstandpunkt, d.i. das „Ich“ steht einer erforschbaren Außenwelt gegenüber. Dieses „Ich“ betrachtet sich nicht mehr als heilsbedürftiges und gläubiges Subjekt, d.i. gottbezogen, sondern als auf sich selbst geworfenes, erkennendes und handelndes Individuum.

In diesem Zusammenhang wird erneut die Frage nach „islamisch“ oder „nichtislamisch“ aufgenommen und damit beantwortet, dass es Nasr darum ginge, ob vom einzelmenschlichen Ich oder von Gott ausgegangen würde. Denn was die Moderne mache, wie an Habermas ersichtlich wäre, sei vom Ich auszugehen. Die modernen Kategorien wären also insofern nicht islamisch, als dass sie subjektivistisch, bzw. anthropozentrisch statt theozentrisch sind.

Dagegen die kritische Frage, inwiefern denn ein tatsächlich theozentrischer Standpunkt möglich sei? Ist dieser nicht auch vom Menschen festgelegt und damit anthropozentrisch?

7. Habermas unterscheidet einen „neuen Typus des Philosophen“ von einer alten „Personalunion“. Ferner spricht er von einem „Seitenwechsel“ der Philosophien des 17. Jahrhunderts. Was meint er damit konkret?

Alter Typus: Philosoph-Theologe.

Neuer Typus: Mathematiker/Naturwissenschaftler-Philosoph.

Bedeutungsunterschied: Die Handlungsgrundlage des letzteren würde anhand eigener Präferenzen gesetzt, welche ihrerseits verhältnismäßig zum naturwissenschaftlich und nicht theologisch gewonnen Weltwissen bestimmt würden. Sodann gäbe es eine radikale Trennung zwischen Glauben und Wissen: Der neue Wissenschaftler zeichne sich nicht dadurch aus, gläubig zu sein, sondern naturwissenschaftlich.

Habermas veranschaulicht dies anhand von Descartes: Dieser gehe nicht mehr als Christ, sondern als Naturwissenschaftlicher an seinen Erkenntnisgegenstand heran, d.i. das Erkenntnisinteresse ist losgelöst von Gott: Es fand in dieser Darstellung eine Bedeutungsverschiebung des Forschungszwecks von Gottesnähe zur Selbst- und Welterfahrung statt.

Mit der „erkenntnistheoretisch erneuerten Metaphysik“ meint Habermas genau dies, nämlich dass der Referenzpunkt beim Selbst- und Weltverständnis nicht mehr Gott, sondern die einzelmenschliche Sphäre, etwa bei Descartes die reine Vernunft, wäre.